

Eberle: „Brauchen Identität der Regionen“ – Marin zeigt akuten Nachholbedarf auf

Europatag: Regionen haben bessere Karten als der Staat

Die EU setzt Spielregeln fest, das politische Gewicht der Nationalstaaten sinkt, die Gewinner sind die Regionen. An dieser Formel hielten alle Referenten beim Landecker Europatag gestern Freitag fest.

LANDECK (hwe). Lobende Worte für die Initiative zum dritten Landecker Europatag kamen aus vielen Kehlen. LHStv. Ferdinand Eberle sieht die europäischen Regionen als treibende, innovative Kraft für die Wirtschaftsgemeinschaft, aber auch für das Friedensprojekt Europa. Doch Konflikte zwischen Region und Union müssten besser reguliert werden: „Ich bin für die Anhebung sozialer Standards, aber wir brauchen keinen europäischen Einheitsbrei. Die Gefahr liegt im Misstrauen und Ängsten der Bürger gegenüber Institutionen, dafür sie nicht greifbar sind. Da brauchen wir noch große Veränderungen“, so Eberle.

Am Beispiel „Natura 2000“ im Außerfern zeige sich, dass die Regionen mehr Handlungsspielraum brauchen. Eberle: „Wenn wir diesen Spielraum nicht erhalten, geht die Identität der Region verloren.“ Kammerpräsident Hansjörg Jäger unterstreicht: „Heimat ist Region. Gerade in Zeiten der Globalisierung brauchen wir Heimat.“



Regionalmanagement wird immer wichtiger. Das betonten die Professoren Michael Steiner, Bernd Marin und Karl Socher (v. l.) gestern beim Landecker Europatag. Foto: Wenzel

Univ.-Prof. Michael Steiner aus Graz zog eine positive Zwischenbilanz über regionale Innovationspolitik am Fallbeispiel Steiermark: „Kleine Zulieferbetriebe in der Kfz-Branche haben gelernt zu kooperieren, in der Logistik ebenso wie im Produktmanagement. Die Zauberworte heißen Flexibilität, Produktivität und Qualifikation.“ Die Schaffung von Infrastruktur und Bildungseinrichtungen

würden als Aufgabe der Region erkannt und wahrgenommen. Der Nationalstaat hingegen habe sich auf die Festlegung von Sozialstandards, Arbeitszeiten oder Ladenöffnungszeiten zurückzuziehen.

Wo der Hebel in Österreichs Wirtschafts- und Sozialpolitik anzusetzen ist, zeigte Sozialforscher Bernd Marin auf: „Wir haben eine viel zu niedrige Beschäftigungsquote und sind Schlusslicht bei den

Ladenöffnungszeiten. Wir brauchen eine Flexibilitätsrevolution, die Betriebs- und Produktionszeiten müssen ausgedehnt werden.“ Sonntagsarbeit dürfe nicht länger ein Tabu bleiben, Österreich brauche viel mehr Teilzeitjobs und eine „Rund-um-die-Uhr-Wirtschaft.“ Das sei kein Widerspruch zur Freizeitgesellschaft. Marin: „In den USA funktioniert das Familienleben besser als bei uns.“